

Alterspyramide auf den Kopf gestellt

Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz

Gemäss Bevölkerungsszenarien des Bundesamtes für Statistik dürfte die Zahl der in der Schweiz wohnhaften Personen in den nächsten drei Jahrzehnten noch leicht zu wachsen, um dann bis ins Jahr 2060 unter den heutigen Stand zu sinken. Als politische Herausforderung bestätigt wird das Problem der zunehmenden Alterung der Bevölkerung und des Rückgangs des Anteils erwerbstätiger Personen ab dem Jahr 2015.

se. Bern, 27. April

Seit 1984 veröffentlicht das Bundesamt für Statistik (BfS) periodisch Bevölkerungsszenarien für die Schweiz. Die am Freitag in Bern präsentierten neuesten Erwartungen decken den Zeitraum bis ins Jahr 2060 ab. Früher errechnete Trends werden von den neuesten Schätzungen im Wesentlichen bestätigt: Die Bevölkerung in der Schweiz altert markant, die Zuwanderung stagniert, es gibt anteilmässig weniger Kinder, und entsprechend sinkt auch der Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung. Werner Haug, Vizedirektor im BfS, sprach bei der Präsentation von einem «historisch einzigartigen Prozess in der Menschheitsgeschichte» und machte auf den politischen Handlungsbedarf aufmerksam.

Bevölkerungsschwund ab 2028

Das BfS berechnete drei demographische Szenarien für die Entwicklung bis ins Jahr 2060: Ein Trendszenario, das von einem stabilen sozioökonomischen und politischen Kontext ausgeht, sowie ein positives und ein negatives Szenario, welche die Grenzen der möglichen zukünftigen demographischen Entwicklung markieren sollen. Gemäss *Trendszenario* fallen auf 100 Frauen durchschnittlich 150 Geburten an, die Lebenserwartung der Männer wird um weitere 6 Jahre ansteigen, jene der Frauen um 5 Jahre, die jährliche Zuwanderung bleibt stabil (83 000), während sich der negative Wanderungssaldo der Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität verstärkt. Das *positive Szenario* geht von einer höheren Geburtenzahl aus (1,8 Kinder pro Frau ab 2030), einer längeren Lebenserwartung (Frauen plus 7,5, Männer plus 9 Jahre) und einer stärkeren Zuwanderung von Ausländern (jährlich 97 000). Das *negative Szenario* geht umgekehrt von niedrigeren Geburtenzahlen aus (1,2 Kinder pro Frau), einem schwächeren Anstieg der Lebenserwartung (Männer plus 3, Frauen plus 2,5 Jahre) sowie einem Rückgang der Einwanderung von Ausländern (65 000 ab 2015).

Die geschätzte Gesamtbevölkerungszahl für das Jahr 2060 variiert je nach Szenario zwischen 5,6 Millionen (negativ) und 8,7 Millionen (positiv) Personen. Das mittlere Trendszenario geht bis ins Jahr 2028 von einer vorläufigen Zunahme der Wohnbevölkerung von heute rund 7,2 Millionen auf 7,4 Millionen Personen aus. Ab diesem Zeitpunkt dürfte der Einwanderungsüberschuss den Überschuss der Todesfälle gegenüber den Geburten nicht mehr kompensieren, weshalb bis 2060 mit einem Rückgang auf 7,1 Millionen in der Schweiz wohnhafte Personen ausgegangen werden muss, was einem Bevölkerungsrückgang entspricht.

Weniger Erwerbstätige – mehr Rentner

Gemäss den Erwartungen des BfS wird die Zahl der über 65-Jährigen bis ins Jahr 2035 von heute 14 Prozent auf 24 Prozent ansteigen und somit rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen. Später dürfte sich die Entwicklung stabilisieren oder gar – je nach Veränderung der anderen Komponenten – umkehren. Infolge der niedrigen Geburtenraten bei Frauen schweizerischer Nationalität könnte der Anteil der über 65-

jährigen Schweizer im Jahr 2035 gar 28 bis 29 Prozent ausmachen. Die im internationalen Vergleich relativ hohe Einwanderung dürfte aber dafür sorgen, dass die Entwicklung in der Schweiz weniger dramatisch ausfällt als in vielen umliegenden Ländern.

Auf Grund der demographischen Faktoren wird der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung ab dem Jahr 2015 abnehmend sein und sich von heute rund 4 Millionen bis im Jahr 2060 auf 3,7 Millionen verringern. Unabhängig vom gewählten Szenario wird sich somit insgesamt das Verhältnis zwischen Erwerbspersonen und Personen im Rentenalter verschlechtern: Heute stehen 100 Erwerbspersonen schweizerischer Nationalität im Alter zwischen 20 und 64 Jahren 36 Personen gegenüber, die über 65 Jahre alt sind. Gemäss dem mittleren Trendszenario dürften bis ins Jahr 2060 auf 100 Schweizer im erwerbsfähigen Alter 63 Personen fallen, die 65 und mehr Jahre alt sind.

Aus Vergangenen die Zukunft ablesen

Die *Bevölkerungsszenarien* des BfS beziehen sich auf die ständige Wohnbevölkerung in der Schweiz. Als Grundlage für die Szenarien werden Zahlen aus der Vergangenheit herangezogen. Als Komponenten der Bevölkerungsentwicklung werden dabei einerseits der *Geburten-* oder der *Sterbeüberschuss* und andererseits der *Wanderungssaldo* herangezogen. Auf der Grundlage von Hypothesen zur Fruchtbarkeit, zur Sterblichkeit, zur Ein- und zur Auswanderung wird die Bevölkerungsentwicklung fortgeschrieben; je nach hypothetischer Entwicklung der einzelnen Komponenten ergeben sich die verschiedenen Szenarien. Die *Erwerbsbevölkerungsszenarien* basieren auf Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung. Komponenten zur Schätzung der Entwicklung der Erwerbsbevölkerung sind z. B. die *Ausbildungsdauer*, der *Eintritt in den Ruhestand*, die *Kinderzahl* und die *Konjunktur*.

Die Sicherung des Erwerbspersonenpotenzials sei ein vorrangiges Ziel, sagte Werner Haug zum Schluss der Präsentation. Haug stellte den «künstlichen Kalender» beim Altersrücktritt in Frage und ermahnte zu einem Abbau der Diskriminierung älterer Erwerbstätiger. Er gehe davon aus, dass in Zukunft ältere Arbeitskräfte stärker gefragt sein würden. Weiter wies Haug auf Handlungsbedarf in der Familien- und Gleichstellungspolitik hin, um eine bessere Vereinbarkeit von Kindern und Beruf zu erreichen. Schliesslich, so Haugs vorsichtige Formulierung, sei auch eine «offene und ehrliche Migrationspolitik» gefragt. Bei dieser Komponente zeigte sich Haug allerdings skeptisch, was das politisch Machbare betrifft. Entsprechend gehen auch die Szenarien von einer «konservativen» Einwanderungspolitik aus. Eine kompensatorische Migration reiche aber allein nicht aus, um den Trend bei den Erwerbstätigen umzukehren, warnte Haug. Als Gegenbeispiel zur Schweiz erwähnte er die USA, hier sei man nach wie vor klar auf Wachstumskurs.

Weg vom «künstlichen Kalender»

Die Sicherung des Erwerbspersonenpotenzials sei ein vorrangiges Ziel, sagte Werner Haug zum Schluss der Präsentation. Haug stellte den «künstlichen Kalender» beim Altersrücktritt in Frage und ermahnte zu einem Abbau der Diskriminierung älterer Erwerbstätiger. Er gehe davon aus, dass in Zukunft ältere Arbeitskräfte stärker gefragt sein würden. Weiter wies Haug auf Handlungsbedarf in der Familien- und Gleichstellungspolitik hin, um eine bessere Vereinbarkeit von Kindern und Beruf zu erreichen. Schliesslich, so Haugs vorsichtige Formulierung, sei auch eine «offene und ehrliche Migrationspolitik» gefragt. Bei dieser Komponente zeigte sich Haug allerdings skeptisch, was das politisch Machbare betrifft. Entsprechend gehen auch die Szenarien von einer «konservativen» Einwanderungspolitik aus. Eine kompensatorische Migration reiche aber allein nicht aus, um den Trend bei den Erwerbstätigen umzukehren, warnte Haug. Als Gegenbeispiel zur Schweiz erwähnte er die USA, hier sei man nach wie vor klar auf Wachstumskurs.